

# Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 78.

Mittwoch 3. Okt.

1855.

## Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.  
(Bekanntmachung).

In neuerer Zeit wird an jede beliebige Stelle der Flossbäche Flossholz angeführt, ein sogenannter Keuter errichtet und das Holz eingebunden.

Da hiedurch Störungen und Unordnungen im Flosserei Betrieb veranlaßt werden, so wird hiermit bekannt gemacht, daß das Beführen von Flossholz auf andere als den herkömmlichen vom Forstamt gestatteten Einbindstätten, so wie das Errichten eines sogenannten Keuters bei einer Strafe von 10 fl. verboten ist und daß das beigeführte Holz im Gefationsweg wieder entfernt werden würde.

Altenstaig, d. 26. Sept. 1855.

K. Forstamt.  
Alber.

Revier Liebenzell.  
(Holzverkauf).

Am

8. bis 12. Okt

aus dem Staatswald Hummelberg  
61 Stück tannen Lang- und  
Klozholz, worunter 34 Stück  
sehr starkes Holländerholz, 5  
Klf. tannene Scheiter, 4 Klf.  
do. Prügel, 6 Klf. do. Rinde  
und 1,100 Stück do. Wellen.

Aus dem Staatswald Bruch, an der  
Straße zwischen Unterhaugstätt und  
Möttlingen,

54 Stück tannen Langholz, 363  
Klf. tann. Scheiter, 94 Klf.  
do. Prügel, 9 Klf. do. Rinde  
und 8,100 Stück do. Wellen.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr  
— am 1. Tage im Schlag Hummelberg, an den 4 folgenden Tagen im Schlag Bruch, bei ungünstiger Witterung auf dem Rathhaus zu Unterhaugstätt.

Mit dem Verkauf des Lang- und Klozholzes wird am ersten Tage begonnen.

Neuenbürg, den 26. Sept. 1855.

K. Forstamt.  
Ass Krauch, W.

Calw.

(Revision der Brandversicherungs-Kasseler auf 1. Januar 1856).

Unter Berufung auf den im Wochenblatt von 1854, Nro. 77 ausgeschriebenem Erlaß vom 2. Oktober 1854 ergibt die Aufforderung an die Gemeinde-Vorsteher, das auf den 15. d. M. abzuschließende Verzeichniß für 1855 längstens und zwar bei Warten-Vermeidung bis 27. d. M. hier vorzulegen.

Was dem gedachten Erlaß voranzugehen hat, muß daher unfehlbar in der ersten Hälfte dieses Monats besorgt werden. Den 1. Okt. 1855.

K. Oberamt.  
Fromm.

Calw.

(Viegenschafts-Verkauf).

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Bäckers Heinrich Schäfer hier, werden am

Montag den 8. Okt.  
Nachmittags 1 Uhr

auf der Gerichtsnotariatskanzlei folgende Güterstücke im öffentlichen Aufstreich verkauft:

1) 1 Mrg. 17,4 Rth. auf der  
Steinrinne

2)  $\frac{1}{2}$  Mrg. 11,5 Rth. an der  
Stammheimer Staige.  
Liebhaber werden hierzu eingeladen.  
Den 2. Okt. 1855.

K. Gerichtsnotariat.  
Magenau.

Calw.

(Gläubigeraufruf).

Ansprüche jeder Art, insbesondere auch aus Bürgschaften, an den am 4. Sept. 1855 verstorbenen Bäckermeister Johann Heinrich Schäfer von hier sind am

4. Oktober

Morgens 8 Uhr

bei der unterzeichneten Stelle zu erweisen, widrigenfalls sie bei der Realtheilung unberücksichtigt bleiben, und von den Erben nicht mehr anerkannt werden wollen.

Den 24. Sept. 1855.

K. Gerichtsnotariat Calw.  
Magenau.

Liebenzell.

(Gläubigeraufruf).

Ansprüche an Karl Adolf Klaitz, Dienstknecht dahier, und seiner f. 1. Ehefrau Anna Maria geborene Dürr, sind bei Gefahr der Nicht-Berücksichtigung binnen 14 Tagen beim Waisengericht dahier geltend zu machen, und gehörig zu erweisen.

Den 25. Sept. 1855.

Theilungs-Behörde.

## Außeramtliche Gegenstände.

Calw.

Der untere Theil des Schneider

Schmid'schen Hauses ist dem Verkauf  
ausgesetzt, und kann täglich ein Kauf  
abgeschlossen werden mit  
Schuhmacher Ziegler.

Calw.

Ein Kastenofen mittlerer Grö-  
ße, mit Aufsatz, Bratfachel und Ofen-  
hafen wird billig verkauft bei

Adolph Stroh  
neben dem Röfle.

Calw.

Ein größeres oder ein kleineres Lo-  
gis ist zu vermieten bis Martini oder  
Lichtmess bei

Mezger Eisenmann.

Calw.

Frische Bierheffe ist zu haben bei  
Witwe Dietsch.

Leina d.

(Schweine-Verkauf).

Unterzeichneter hat zwei fette  
Schweine halbenglischer Race zu ver-  
kaufen.

Berw. Schmidlin.

Calw.

Aus der Verlassenschaft des Kut-  
scher Wolf, wird nächsten  
Freitag den 5. d.

von Morgens 8 Uhr an

im Hause des Heinrich Rant, Tuch-  
macher hier, eine Fahrnißversteigerung  
gegen gleich baare Bezahlung abgehal-  
ten, und kommt vor:

Manns- und Frauenkleider, Leib-  
weißzeug, ein- und zweischläf-  
rige Betten, Schreibwerk und  
allerlei Hausrath.

Calw. Nächsten Sonntag sowie  
die ganze Woche über sind frische Kan-  
genbrözel zu haben bei

Beck Schwämmle.

Calw.

Unterzeichneter hat ein kleines Logis  
zu vermieten.

Joh. Sammann.

Calw.

**Cher**

Haysan

Berl  
Soukong  
feinst Becco

offen und in  $\frac{1}{4}$  Pfund Büchsen em-  
pfehle ich zu gefälliger Abnahme  
Ferd. Georgii.

\*\*\*\*\*

\* E p e s h a r d t. \*  
\* Am nächsten Sonntag sind \*  
\* bei mir alle Gattungen Ruchen \*  
\* zu haben, wozu ich alle meine \*  
\* guten Freunde und Bekannte \*  
\* höflich einlade. \*  
\* J. Rant. \*  
\*\*\*\*\*

Calw.

Religiöser Vortrag von Herrn Gu-  
stav Werner Freitag den 5. Okto-  
ber Abends 8 Uhr.

Calw.

Futterbarment und Sarsen-  
net billigst bei

Aug. Schnauser  
bei der unteren Brücke.

Calw.

Kleine und franke Kartoffel sucht  
zu kaufen.

Eisenhader Costenbader.

Calw.

(Bäckerei-Verkauf).

In der besten Lage der Stadt Ein-  
delungen ist ein Haus mit gut einge-  
richteter Bäckerei und 7 Morgen Acker,  
Wiesen und Krautgärten um den  
Preis von 1,500 fl. zum Verkauf  
ausgesetzt. Die Verkaufs- resp. die  
Zahlungsbedingungen sind äußerst  
gunstig für den Käufer und würde bei  
entsprechender Sicherheit sogar auf ein  
Angeld verzichtet.

Etwaige Offerte sind der Verhält-  
nisse wegen zu beschleunigen und ha-  
ben zu geschehen bei

der Redaktion dieses Blattes.

**Der gestohlene Brauttschaz.**

(Fortsetzung).

In einer der reichsten Städte jener

Provinzen befand sich die Garnison  
des Herrn von Marenstern. Mit ei-  
nem der reichsten Kaufleute dort war  
er in nähere Verbindung gekommen.  
Der Kaufmann war ein junger Mann  
in dem Alter des Offiziers. Er hat-  
te früher studirt, das heißt, mehrere  
Jahre auf mehreren deutschen Universi-  
täten zugebracht, wo er nach seiner  
Neigung Vorlesungen gehört und nicht  
gehört hatte. Während derselben Zeit  
hatte er, auf einer preussischen Univer-  
sität, zugleich sein sogenanntes freiwil-  
liges Militärdienstjahr abgemacht, wie  
in dem Militärstaate Preußen jeder  
gebildete und wohlgebildete junge  
Mensch es zu thun pflegt, und er  
hatte in diesem Jahre für sein gutes  
Geld von dem Feldwebel der Kompag-  
nie sich maltrathiren lassen, dagegen,  
gleichfalls für sein gutes Geld, die  
Offiziere der Kompagnie, die gern Au-  
stern aßen und Champagner tranken,  
seinerseits maltrathirt. Er war dann  
mehrere Jahre auf Reisen gegangen,  
in fast alle Länder Europa's, und in  
einem großen Theil der Länder Ame-  
rika's und einem kleineren von Asien  
und Afrika, theils zu seinem Vergnü-  
gen, theils zugleich um als künftiger  
Chef seines Hauses dessen schon beste-  
hende Handelsverbindungen näher ken-  
nen zu lernen und neue zu gründen.  
So war er in seine Heimath zurückge-  
kehrt, wo er bald nachher, nach dem  
Tode seines fränklichen Vaters, die  
Geschäfte des großen Hauses übernom-  
men hatte und zugleich ein großes  
Haus machte.

Gegen die Offiziere der Garnison  
seiner Heimath brachte er dieselben Ge-  
sinnungen mit, welche er als „einjäh-  
riger Freiwilliger“ gegen die Offiziere  
seiner Kompagnie gehegt hatte. Da-  
her war er wählrisch geworden, und  
er ließ sich deshalb nicht mit allen,

sondern nur mit einem einzigen ein. Die gewöhnliche Menge schien ihm nicht mehr der Mühe zu lohnen. Der Herr von Warenstern war ihm als der tüchtigste, gebildetste Offizier der Garnison geschildert worden. Diesen suchte er sich aus, um sagen zu können, wenn das grüne Holz dieses Baumes so schlecht ist, was kann dann an dem dürren sein? Allein er überzeugte sich bald, daß das grüne Holz nicht schlecht, sondern in der That ein tüchtiges, und gar ein prächtiges Holz war. Er und der Herr von Warenstern wurden Freunde.

Unterdes hatte er sich verliebt und verlobt. Seine Verlobte gehörte gleichfalls einer der reicheren Familien der Stadt an.

Der reiche junge Mann war glücklich. Er hatte viele Ansprüche auf noch mehr Glück. Seine Ansprüche sollten nicht befriedigt werden. Auf seinen Reisen, in Paris, in London, in Madras und anderswo, hatte er nicht immer gelebt, wie er hätte leben sollen. Einige Jahre nach seiner Rückkehr kündigten mehrmals wiederkehrende Brustschmerzen ein Brustleiden an, das sich bald durch häufigeres Blutandrängen deutlicher anzeigte. Die Aerzte verordneten einen einjährigen Aufenthalt im Süden. Er ging nach Madeira.

Seine Verlobte wollte ihn begleiten; die Aerzte verboten es. Beide waren außer sich über die Trennung, besonders die Braut. Sie, sonst die fröhlichste und lebenslustigste Dame der Stadt, wurde seit dem Augenblicke der Trennung nirgends mehr gesehen. Sie lebte nur der Korrespondenz mit dem Bräutigam, dem sie dicke Tagebücher schrieb. Das dauerte ein volles Vierteljahr. In den letzten Tagen dieses Vierteljahrs war ein Offizier in die

Garnison versetzt worden, der mehr Glück in seinem Avancement hatte als der Herr von Warenstern. Er war noch jung und doch schon Kapitain. Freilich hatte er auch manche Vorzüge. Er gehörte, wenn gleich zu dem armen, doch zu dem vornehmsten preussischen Offiziersadel. Er war ein hübscher und gewandter Mensch. Er war immer pünktlich im Dienst, und einschmeichelnd gehorsam gegen seine Vorgesetzten. Endlich war er ein Liebling der Damen. Er kam von Danzig und brachte von einem dortigen angesehenen Kaufmannshause ein Empfehlungsschreiben mit an das älterliche Haus der Verlobten des in Madeira befindlichen kranken jungen Kaufmanns. Die schöne und angenscheinlich auch die reiche Braut gefiel dem Offizier von dem vornehmen, aber armen Adel. Er machte ihr den Hof.

Schon nach etwa sechs Wochen besam der fremde Kaufmann auf der fernem Gesundheitsinsel zwar noch eben so dicke Tagebücher; es wurde auch noch vollkommen so viel von Liebe darin geschrieben als vorher. Aber nur fast zuviel von Liebe und in zu überschwenglichen Ausdrücken. Nach den zweiten sechs Wochen wurden die Liebesworte noch feuriger, aber die Tagebücher dünner.

Da trat eines Morgens der Lieutenant von Warenstern in das Zimmer des Kapitains, der übrigens nicht sein Kapitain war, sondern einem andern Regimente der Garnison angehörte.

„Herr Hauptmann, ich weiß nicht, ob Sie davon gehört haben, daß ich der Freund des Herrn Hart bin?“ Der kranke Kaufmann auf Madeira hieß Hart.

Der Hauptmann erblaßte leicht bei der Frage, und antwortete verbindlich:

„Gewiß habe ich davon gehört, daß zwei so tüchtige und liebenswürdige Männer Freunde sind.“

„Alsdann,“ fuhr der Lieutenant ernst fort, „werden Sie mir ein Recht zu der Bitte einräumen, daß Sie von heute an das Haus der Braut meines Freundes nicht mehr besuchen.“

„Mein Herr!“

„Werden Sie das Haus meiden?“

„Mein Sekundant wird Ihnen die Antwort bringen.“

„Ich erwarte sie.“

Am andern Morgen schossen sich die beiden Offiziere.

Der Lieutenant verwundete den Hauptmann in die Schulter.

Die Folge war, daß der Herr Hart in den nächsten sechs Wochen von seiner Braut Briefe und Tagebücher gar nicht mehr erhielt.

Dagegen hatte eine dienstfertige Tante des Kranken sich verpflichtet erachtet, ihm ausführlich zu melden, wie um seinetwillen ein Duell entstanden, — wie dieses abgelaufen, und wie seitdem seine Braut noch weit untröstlicher sei, als zu der Zeit des Abschiedes von ihm, dem Herrn Better, ob aber noch immer über diese Trennung oder über etwas Anderes, das könne man nicht genau bestimmen; nur versichere die böse Welt, daß die Fräulein Braut dem verwundeten Hauptmann ein paar Mal des Abends einen Besuch abgestattet habe; freilich sei die Kammerjungfer dabei gewesen, und das Fräulein möge wohl nur homöopathische Reue haben üben wollen.

Sechs Wochen darauf kam die Leide des Herrn Hart in seiner Vaterstadt an. Das Brustübel des jungen Mannes hatte sich verschlimmert. Mit ihm die Sehnsucht nach der Heimath. Die madeiraischen Aerzte hatten den Unrettbaren ziehen lassen. Er

selbst mußte fast mehr als Ahnung über zwölftausend Thaler bloß durch davon gehabt haben, daß er die Heimath nicht wiederschen werde. Denn er hatte auf Madeira nicht nur sein Testament errichtet, sondern auch mit dem Kapitain des Schiffes, auf dem er nach Europa zurückkehrte, oder vielmehr zurückzukehren gedachte, einen bündigen Vertrag abgeschlossen, durch den er für schweres Geld sich die Begünstigung erkaufte, daß, im Fall seines Absterbens auf der Ueberfahrt sein Leichnam nicht in die See zu werfen, sondern nach der Heimath zu bringen sei.

Er starb auf der Ueberfahrt und sein Leichnam wurde nach der Heimath gebracht.

Wieder mochten seitdem sechs Wochen verfloßen sein, als eines Morgens in dem Zimmer des Lieutenants von Marenstern der Disponent des Handlungshauses Hart erschien.

„Ich habe ein kleines Geldgeschäft mit Ihnen zu arrangiren, Herr Lieutenant,“ sagte der Kaufmann.

Diesmal erblickte der Herr von Marenstern leicht. Er konnte sich in keiner Weise darauf besinnen, welches Geldgeschäft das Handlungshaus Hart mit ihm zu arrangiren haben möge.

„Mit mir, mein Herr?“

Der Disponent legte ein kleines Bäckchen und ein kleines Papier auf den Tisch.

Das kleine Bäckchen war eingeklebt mit dem Siegel der Regierungshauptkasse und trug die Aufschrift: „Zwölftausend Thaler in Kassanweisungen zu 500 Thalern,“ mit der garantirenden Unterschrift des Kassendirektors.

Auf das kleine Papier zeigte der Kaufmann, indem er sagte:

„Darf ich bitten, diese Quittung

über zwölftausend Thaler bloß durch Ihre Namensunterschrift vollziehen zu wollen?“

„Aber, mein Herr, ich begreife nicht —“

(Fortsetzung folgt.)

### Zeitung für Landleute.

Auf dem Kriegsschauplatz ist seit der Einnahme der Südseite von Sebastopol durch die Allirten etwas Entscheidendes nicht geschehen, was auch in der kurzen Zeit nach den gewaltigen Anstrengungen des Entscheidungskampfes um die Festung nicht wohl sein kann. Dagegen sind von beiden Seiten sehr bedeutende Vorbereitungen, von den Allirten zu weiterer kräftigerer Verfolgung ihrer Siege und Vertreibung der Russen aus der taurischen Halbinsel, von den Russen zu wirksamer Vertheidigung getroffen worden. Nach den beiden neuesten Meldungen des Fürsten Gortschakoff, welche mit den Nachrichten aus Konstantinopel übereinstimmen, sind in der letzten Zeit starke Truppensendungen Seitens der Allirten nach Eupatoria erfolgt und haben dieselben von dort aus bereits eine Vorwärtsbewegung mit 33,000 Mann ausgeführt, von der sie jedoch bald wieder in ihre alte Stellung zurückkehrten. Auch an der Tschernaja treffen die Allirten ihre Vorbereitungen zum Vorrücken, nehmen Rekognoscirungen vor und ziehen Verstärkungen an sich. Andererseits vermehren die Russen ihre Besetzungen und Verschanzungen der Nordseite von Sebastopol, besetzen ihre Stellung auf den Höhen des Belbeg und der Katscha, verrammeln die Wege von der Tschernaja und dem Baidarthale her und ziehen zahlreiche Truppenverstär-

lungen an sich. Hiernach scheint in Bälde ein Haupttreffen zu bevorstehen, das vielleicht für den Besitz der Krim entscheidend wird und offenbar geht der Plan der Allirten dahin nicht bloß von der Tschernaja, sondern auch gleichzeitig von Eupatoria aus durch einen Plankrieg gegen die Russen vorzugehen und sie so von zwei Seiten zu fassen. Uebrigens ist die Stellung der Russen stark, und wenn der Angriff der Allirten bei dem tapfern Ansturm der Franzosen siegreich werden sollte, so wird er abermals blutig und theuer erkaufte werden, so theuer wie die Einnahme von Sebastopol. Es ist dies ein furchtbar viel Menschen verzehrender hartwädiger Krieg und doch handelt es sich bis jetzt bloß um ein unbedeutendes Fleckchen Erde, das eine der Extremitäten des kolossalen russischen Reiches bildet, welches in seinen Haupttheilen noch gar nicht angegriffen ist. Ebendeshalb aber, nach dem Frankreich und England alle ihre Kräfte gegen Rußland anspannen müssen, ist es Thorheit davon zu reden, Deutschland könne gleichfalls von den Westmächten angegriffen werden, wenn es aus seiner Neutralität nicht herausgehe. Wir sehen an der Haltung Oesterreichs, das neuerdings in seiner Entwaffnung weiter gegangen ist, daß dieser Staat einen Krieg für Deutschland nicht als nahe bevorstehend ins Auge faßt. Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß in diesem Augenblicke der Kaiser von Rußland mit seinen Brüdern nach Nikolajeff sich begeben hat, und daß die europäische Diplomatie aufs Neue beflissen ist, ihre Versuche zur Anbahnung eines allen Theilen gleich wünschenswerthen Friedens wieder aufzunehmen. Ob es ihr gelingen wird? Wer kann das wissen?

Redigirt verlegt und gedruckt von Rivinus